

Basilius Groen

Die Krankensalbung in der griechisch-orthodoxen Kirche

In den meisten östlichen Kirchen ist die Salbung von Kranken mit Öl anzutreffen. In der armenischen Kirche ist sie seit ungefähr dem vierzehnten Jahrhundert verschwunden. Auch in der «nestorianischen» Kirche des Ostens kommt sie nicht vor. Ob sie dort jemals bestanden hat, ist eine unbeantwortete Frage. In diesem Beitrag wird nicht die Praxis in allen östlichen Kirchen beschrieben, sondern ich beschränke mich auf die Praxis in der byzantinisch-orthodoxen Kirche, und zwar auf die griechische Strömung innerhalb dieser Kirchenfamilie.

Struktur und Benennung

Global gesprochen, bestand die Krankensalbung im griechisch-byzantinischen Osten während des ersten Jahrtausends bloß aus einem Gebet oder mehreren Gebeten und dem Bestreichen mit Öl. Bisweilen trank der Kranke das restliche Öl aus. Es ist namentlich aus dem dritten, dem vierten und dem fünften Jahrhundert eine Anzahl von Priestergebeten überliefert, welche die Weihe des Öls zum Thema haben. Wichtige Quellen dafür sind die Apostolikè Parádosis des Hippolyt und die Kanones des Hippolyt, die Apostolischen Konstitutionen, das Testament unseres Herrn Jesus Christus und das Euchologion des Serapion von Thmuis. Der liturgisch-klerikale Akzent lag auf der Segnung des Öls, nicht auf der Salbung selbst. Es war üblich, daß Laien sich selbst oder andere mit Öl salbten. Während des 11., 12. und 13. Jahrhunderts breitete der Ritus sich aber sehr schnell aus. Eine wichtige Ursache dafür war, daß man aufgrund des Plurals in Jak 5,14 («die Ältesten») und aufgrund der Praxis anderer Kirchen, namentlich der lateinischen Kirche, fand, daß dabei mehr als ein Priester fungieren müsse. Die Zahl der Priester wurde auf sieben beschränkt. Alle erhielten eine eigene Rolle bei der Feier zugeteilt. Das Er-

gebnis dieser Entwicklung war ein Ritus, der wahrscheinlich als der komplizierteste und umfangreichste des damaligen byzantinischen Euchologions (des liturgischen Buches mit den Texten der Sakramente, der Tagzeiten und wichtiger Gebete) betrachtet werden kann. Ungeachtet späterer Kürzungen ist die Krankensalbung ein Mammutritus geblieben. Das Formular, das heute verwendet wird, besteht aus vier Teilen:

1. Die Einleitung: Diese besteht unter anderem aus Psalm 143, Psalm 51, dem Kanon (einer Reihe von Gesängen, die ursprünglich auf neun biblischen Cantica basierte) und vielerlei anderen Troparien (Gesangversen). Wir haben es hier mit einer Form von abgekürztem Nacht- und Morgengottesdienst (Matutin und Laudes) zu tun, einem Überbleibsel aus einer Zeit, als der Krankensalbung ein besonderer Morgengottesdienst vorausging.

2. Die Ölweihe: Nach der Friedensektenie wird vom Hauptzelebranten das Weihegebet gesprochen: «Herr, der du in deinem Erbarmen und deiner Barmherzigkeit die Wunden unserer Seele und unseres Leibes heilst, du, o Herr, heilige auch dieses Öl, damit es denen, welche damit gesalbt werden, zur Heilung und zur Tilgung aller Leidenschaft, aller leiblichen Krankheit, aller Verunreinigung von Fleisch und Geist und alles Bösen diene.» Danach singt man wieder Troparien.

3. Die Zyklen der sieben Priester: Jeder Zyklus wird gebildet von einer Epistellesung, einer Evangelienlesung (beide mit jeweils vorausgehenden Psalmversen), Fürbitten, zwei Orationen und der Salbung des Kranken. Jeder Zyklus wird von jeweils einem anderen Priester geleitet. Die erste der beiden Orationen wird jeweils ausgewechselt. Die zweite Oration, welche die Salbung begleitet, ist immer die gleiche: «Heiliger Vater, Arzt der Seele und des Leibes, der du deinen einziggeborenen Sohn gesandt hast, unseren Herrn Jesus Christus, der jedes Menschen Krankheit heilt und Erlösung vom Tode bringt, heile auch deinen Knecht N.N. von der Krankheit, die ihn gefangen hält, und mache ihn lebendig durch die Gnade deines Gesalbten (= Christus!) . . . » In der Struktur dieses Teils kann man mühelos die Struktur des Wortgottesdienstes der byzantinischen Eucharistiefeyer erkennen. Diese Übereinstimmung stammt aus der Zeit, als die Krankensalbung und die Eucharistiefeyer noch miteinander verbunden waren.

4. Die Vergebung und die Entlassung. Der letzte Teil besteht vornehmlich aus einem feierlichen Gebet, das gelesen wird, während dem Kranken das Evangelienbuch auf das Haupt gelegt wird, weiter aus einigen Troparien und sodann der Entlassung.

Soviel zur vierteiligen Struktur des Ritus der Krankensalbung.

Das Thema «Gottes Erbarmen» läuft wie ein roter Faden durch den gesamten Ritus. In oft blumenreicher und bildhafter Sprache wird ausgemalt, wie Gott sich um den gefallenen und kranken Menschen kümmert und ihn wieder aufrichtet. Dieser Mensch und die Priester als Mittler bitten denn auch fortwährend darum, daß Gott seine heilende Kraft herniedersteigen lassen möge und daß Leib und Seele des Patienten gesund werden mögen, daß Gott ihn segne und heilige, ihm seine Sünden vergebe und seine Gesundheit wiederherstelle.

Die Krankensalbung ist eines der sieben Sakramente oder Mysterien der griechischen Kirche. Der am häufigsten gebrauchte Name für den Ritus lautet «*euchélaion*» («Öl des Gebetes»). Damit weist man hin auf die Kernbestandteile der Feier: Gebet und Salbung mit Öl. Ein anderer Name, den man oft verwendet, ist «*ephtapapádo*» («Sieben-Popen-Feier»). Eine dritte Bezeichnung, die man aber nur in Büchern antrifft, lautet «*ágion élaion*» («Heiliges Öl»). Sowohl in der ersten wie in der dritten Benennung klingt noch ein Wort durch: «*éleos*» («Erbarmen»). In den Texten der Feier begegnet man einer ganzen Menge von Wortspielen mit «Öl» («*élaion*» — ausgesprochen als «*éleon*») und «Erbarmen» («*éleos*») und «gnädig» («*íleos*»).

Die heutige Praxis

Nach dieser kurzen Einleitung über die theoretische Struktur des Ritus wollen wir nun zusehen, wie das Sakrament derzeit in der Praxis gehandhabt wird. Hier bringen wir sieben kurzgefaßte Fallbeispiele. Sie spielen alle im heutigen Griechenland.

1. Es ist der 29. November, der Vorabend des Festes des heiligen Andreas, des Erstberufenen der Apostel. In der Kirche der heiligen Apostel in Thessaloniki werden am Abend in aller Feierlichkeit die große Vesper und die Krankensalbung gefeiert und am folgenden Morgen der Frühgottesdienst und anschließend die Euchari-

stie und zum Schluß noch am Nachmittag der Bittgottesdienst zum Fest des Heiligen. Abends regnet es in Strömen. Aber die Kirche ist überfüllt. Frauen sind unter den Kirchgängerinnen und Kirchgängern in der Überzahl. Die Zahl der jüngeren Leute, die gekommen sind, ist nur klein. Als die Vesper zu Ende ist, wird von sieben Uhr bis halb neun die Krankensalbung gefeiert. Vor der Ikonostase stehen sieben Priester. Zusammen mit den Vorsängern vollziehen sie den Gottesdienst. Verschiedene Teile werden ausgelassen, wie z. B. der Kanon und lange Stücke der ziemlich ausführlichen Orationen. Andernfalls würde der Gottesdienst zu lange dauern. Das Volk hört zu, hält brennende Kerzen in den Händen und bekreuzigt sich, wenn es die Namen von Heiligen und bekannte Stellen in den Evangelien hört. Bisweilen singt man mit, wenn der Chor ein bekanntes Troparion singt. Bevor die Feier begann, hatten die Leute ihren Namen und die Namen ihrer Familienmitglieder auf Papierzettel geschrieben und gleichzeitig Geld für die Armenkasse gespendet, das für die Armen oder für die Priester bestimmt ist. Die Namen werden während des Gottesdienstes von den Priestern leise oder laut vorgelesen und «vor Gottes Angesicht» gebracht.

Nach der Entlassung wird eine kurze Predigt über die Bedeutung des Sakraments gehalten. Gleich danach findet die Salbung statt. Alle Anwesenden werden gesalbt. Niemand aber sieht krank aus. Bei der Salbung sagen die Priester: «Zur Genesung von Seele und Leib.» Oder auch: «Das Öl des Jubels, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» oder etwas Ähnliches. Die Körperteile, die (in Kreuzesform) gesalbt werden, sind meist die Stirn, die Wangen, das Kinn, die Handfläche und der Handrücken. Nach der Feier nehmen viele Leute Öl mit nach Hause. Dort salben sie Familienmitglieder, die nicht in der Kirche anwesend waren, oder sie bewahren das Öl auf zum Gebrauch bei eventuellen Krankheitsfällen.

Bevor wir das nächste Fallbeispiel betrachten, noch einige Anmerkungen: In jeder Pfarrkirche, Kathedrale oder Klosterkirche wird die Krankensalbung mindestens einmal im Jahr gefeiert, namentlich am Karntwoch oder Gründonnerstag. Außerdem kann sie während der Fastenzeit, die Weihnachten vorausgeht und die vom 15. November bis zu den Hochfesten dauert, stattfinden. Auf dem Klosterberg Athos wird die

Krankensalbung zwei Tage vor Weihnachten gefeiert. In allen diesen Fällen dient die Krankensalbung als ein Mittel zur Vorbereitung der Hochfeste Ostern und Weihnachten, vor allem der Vorbereitung auf den Kommunionempfang während der Feiertage. Manche gehen zugleich zur Beichte, für andere ersetzt die Krankensalbung die Beichte. Es gibt auch manche Priester, die jedesmal, wenn sie die Kommunion spenden, zuvor die Gläubigen «zur Genesung von Seele und Leib» mit dem vorher geweihten Öl salben.

Die Krankensalbung dient ferner «dem Wohlssein» (*«già to kaló»*) aller Teilnehmer, sowohl auf dem Dorf wie in der Stadt. Man kann davon nur besser, aber niemals schlechter werden, so urteilen viele Laien. Die Priester dagegen betonen die Wirkung der Vergebung, der leiblichen und psychischen Heilung und Heiligung, die der Krankensalbung zu eigen sei.

Die Salbung des Volkes findet in der Apostelkirche von Thessaloniki übrigens nach der Entlassung der größeren Gemeinde statt. Warum? Man fürchtet, daß es in der vollen Kirche zu einem Chaos kommen könnte, wenn die Leute während des vorausgehenden allgemeinen Gottesdienstes zur Salbung nach vorne kommen müßten. Man läßt sich übrigens nicht durch jeden der beteiligten Priester salben, sondern nur durch jeweils einen. Auf dem Athos salben allerdings alle Priester alle Mönche: Normalerweise wird ein Mönch dann etwa sechsfünfzigmal gesalbt während einer einzigen Feier.

2. Es ist die große Fastenzeit der vierzig Tage. Am Nachmittag geht der Priester Pavlos, der Pfarrer von Galatista, einem Dorf in Makedonien, zu einer Familie, die ihn gebeten hat, in ihrem Haus die Krankensalbung zu feiern. Dies ist eine gute Sitte und eine mancherorts allgemein respektierte Tradition. Die ganze Familie ist anwesend. Auch andere Familienmitglieder, Nachbarn und einige Freunde sind da. Auf dem Tisch stehen eine Ikone, eine Schale mit Mehl und sieben Kerzen darinnen, ferner ein Glas Olivenöl mit einem brennenden Docht und etwas Watte. Alle Laien halten eine brennende Kerze in der Hand. Der Priester legt sein Epitrachilion, die Stola, an. Der Ritus beginnt. Der Priester läßt den Kanon aus, ebenso zahlreiche Troparien und Orationen. Die übrigen Leute hören zwar andächtig zu, aber gleichzeitig wissen die Kinder sich ihr Vergnügen zu machen. Die Atmosphäre ist sowohl zwanglos als auch fromm. Vorher

schon haben die Frauen im Rahmen des Frühjahrshausputzes das Haus gebohnt und auf Hochglanz gebracht. Die Kinder sind frisch gewaschen, die Leute haben ihre besten Kleider angezogen. Jetzt muß nur die Seele noch durch die Krankensalbung gereinigt werden. Jede und jeder wird gesalbt, wenn auch niemand in diesem Haus leiblich krank ist. Wenn der Ritus vollzogen ist, kann der Priester sich niedersetzen. Ihm und den übrigen Gästen werden Kaffee, Orangensaft und Süßigkeiten angeboten. Der Priester erhält auch Geld, ein Stipendium. Aus dem Mehl wird später von einer Frau, die keinen sexuellen Umgang mit einem Mann hat, ein Brot gebacken. Dieses Brot wird als Opferbrot bei einer Eucharistiefeier verwendet.

Im Kern haben wir es hier mit demselben Typ von Krankensalbung zu tun wie beim vorausgehenden Fallbeispiel. Auch diese Art der Feier findet vor allem während der großen vierzig-tägigen Fastenzeit, während der Karwoche und während der vorweihnachtlichen Fastenzeit statt, manchmal auch zur Zeit der «Fasten Mariens», in den beiden ersten Augustwochen. Die Unterschiede zwischen Fall 1 und Fall 2 sind natürlich die andere Umgebung (die Verlegung der Feier von der Kirche in ein Wohnhaus) und die Beteiligung von bloß einem Priester. Dieser eine Priester vollzieht aber einen Ritus, der eigentlich für sieben Priester gedacht ist. Ferner fällt auch hier auf, daß große Stücke des Formulars überschlagen werden. Dies ist allgemeiner Brauch. Aber dabei gibt es keinerlei Einheitlichkeit. Der eine Priester läßt den einen Teil weg, der andere einen anderen. Die Feier der Krankensalbung in Griechenland ist derzeit ein einziges Chaos. Es kommt auch vor, daß ein Priester den Ritus vollständig vollzieht, aber um zu verhindern, daß er allzulang dauert (d.h. anderthalb oder zwei Stunden), hastet er durch die Texte hin und ist folglich nur schlecht zu verstehen.

3. Die Familie Jannopoulos in Patra hat in der letzten Zeit ernste Probleme. Die Mutter fühlt sich nicht gut, ihre eigene Mutter ist vor kurzem gestorben, und ihrem Mann droht der Verlust seiner Arbeitsstelle. Die Familie fürchtet sich vor der Zukunft und entschließt sich, den Seelsorger zu bitten, er möge bei einem Hausbesuch die Krankensalbung mit ihnen feiern.

In diesem Fall findet die Feier statt, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, in der Hoffnung, daß die Dinge sich bessern, daß das leibliche und

geistige Wohlergehen nicht zerstört werde, also wieder «um des Wohlseins willen». Es ist auch ganz üblich, daß ein Pfarrseelsorger anlässlich eines Umzugs gebeten wird, in der neuen Wohnung eine Krankensalbung zu feiern. Unser Ritus soll hier das Böse bannen und Glück sichern. Man ist ja mit dem neuen Haus noch nicht vertraut. Und was unbekannt ist, weckt Angst. Die Krankensalbung soll hier als Übergangsritus einen guten Start gewährleisten.

4. Herr Jannis Kalogas in Thessaloniki hat Krebs. Seine Frau und seine Kinder wissen es. Nur er selbst weiß es nicht. Niemand hat es ihm sagen wollen. Der Seelsorger macht einen Besuch bei ihm und schlägt ihm vor, die Krankensalbung zu feiern. Die Familie unterstützt diesen Vorschlag mit aller Kraft. «Es wird dir gut tun», bekommt Jannis zu hören. Aus der Art und Weise, wie Frau und Kinder zu ihm sprechen, und aufgrund seiner eigenen verschlechterten Verfassung begreift Jannis, was man tatsächlich im Sinn hat, worüber man aber nicht mit deutlichen Worten zu reden wagt. Er stimmt der Feier der Krankensalbung zu. Nach dem Gottesdienst beichtet und kommuniziert er. Am folgenden Tag verschlechtert sich sein Gesundheitszustand dramatisch. Er wird in ein Krankenhaus eingeliefert. Drei Tage später stirbt er. Am Todestag will der Seelsorger nochmals eine Krankensalbung feiern, «weil der Patient sich nach dem ersten Mal ganz nah bei Gott fühlte und der Ritus ihm wirklich half bei der Vorbereitung auf den Tod», so das Urteil des Priesters. Aber der Tod selbst ist schneller und vereitelt das Vorhaben des Priesters. In diesem Fallbeispiel zeigt die Krankensalbung auffallende Übereinstimmungen mit der römisch-katholischen «Letzten Ölung» und mit dem «Ritus continuus», in dem die Krankensalbung, die Beichte und die letzte Wegzehrung nacheinander gefeiert bzw. gespendet werden.

5. Sophia Dimitrakou, eine junge Frau von fünfundzwanzig Jahren, die in Thessaloniki wohnt, fühlt sich schon seit längerer Zeit sehr depressiv. Sie ist dadurch bei ihrer Arbeit behindert und befindet sich in Psychotherapie. Ihre Eltern machen sich ernste Sorgen um sie. Ihre Mutter bittet zunächst den Pfarrer, eine besondere Eucharistie um die Genesung ihrer Tochter zu feiern, aber später überdenkt sie ihr Vorhaben und bittet um eine Feier der Krankensalbung in ihrem Haus. Sowohl Sophia wie ihre Eltern nehmen an der Feier teil. Nach der Feier wünscht

der Priester Sophia eine baldige Genesung. Er kennt sie schon lange und weiß auch von ihren Problemen, aber nur oberflächlich.

6. Petros Chalvadis, der in Sparta wohnt, geht zur Beichte. Er erhält als Bußauflage die Weisung, zu Hause eine Krankensalbung zu feiern. Unser Ritus dient hier zur Ergänzung der Beichte.

7. Im Rotkreuz-Krankenhaus von Athen hat der Krankenhauseelsorger, Vater Dimitrios, immer Öl bei sich, wenn er die Patienten in den einzelnen Abteilungen besucht. Wenn während der pastoralen Kontaktnahme ein Patient dies gern möchte, nimmt der Seelsorger das Öl zur Hand, spricht das Salbungsgebet, «Heiliger Vater. . .», und salbt den Kranken. Dieser Ritus dauert nur ein paar Minuten.

Soweit die sieben Fallbeispiele zur Illustration der heutigen Praxis der Krankensalbung in Griechenland.

Die Krankensalbung wird vor allem am Ende der großen vierzigtägigen Fastenzeit, während der ersten drei Tage der Karwoche und in der Fastenzeit vor Weihnachten gefeiert. Dies geschieht zur Vorbereitung auf die Zeit der kommenden Hochfeste und «für das Wohlsein». Die Typen von Feiern, die in den Fallbeispielen 1, 2 und 3 genannt sind, kommen am häufigsten vor. In einer Minderheit von Fällen wird die Krankensalbung für leibliche Kranke und für Sterbende gefeiert. Es ist sogar so, daß Kranke fast niemals selbst um die Krankensalbung bitten. Die Gründe dafür sind, daß man entweder der Meinung ist, der Ritus diene der Vorbereitung auf Ostern und Weihnachten, oder daß man die Krankensalbung als Vorbote des Todes betrachtet und diesen daher lieber draußen vor der Tür läßt; oder auch, daß man sich gegenüber der Kirche und ihren Sakramenten distanziert verhält, daß man ihnen gegenüber gleichgültig ist und lieber allein den Ärzten vertraut.

Der ursprüngliche «locus proprius», der «eigentliche Ort» der Krankensalbung ist aber die (leibliche) Krankheit. Das erhellt auch aus den Texten des liturgischen Formulars. Die meisten praktischen Fälle und die Theorie des «siebten Sakraments» stimmen also nicht miteinander überein. Mancher griechische Theologe oder Priester fühlt sich daher gezwungen, Argumente dafür ins Feld zu führen, daß die Praxis und die Zweckbestimmung der Krankensalbung doch miteinander übereinstimmen. Sie verweisen auf

die enge Verbindung, die in der Bibel zwischen Sünde und Krankheit hergestellt wird, und sie stellen den Gedanken in den Vordergrund, daß jeder Mensch sündigt und also krank ist. Sie legen dar, daß kein einziger Mensch hundertprozentig gesund sei und daß jeder wohl ein verborgenes Leiden mit sich herumschleppe. Darum sind sie der Überzeugung, daß eine Krankensalbung immer gelegen komme. Überdies, so argumentieren sie, sei Vorbeugen besser als Heilen.

Andere Riten

Es gibt außer der Krankensalbung noch viel mehr Riten zur Wiederherstellung der Gesundheit, zur Vertreibung des Übels oder zur Vorbeugung dagegen oder — allgemeiner gesprochen — «für das Wohlbefinden». Die wichtigsten unter ihnen sind die kleine Wasserweihe, die Bittgottesdienste zu Ehren Mariens oder eines bestimmten Heiligen, der «Ritus zum Trost von Kranken, die von unreinen und streitsüchtigen Geistern gequält werden», Gebete für Kranke und Exorzismen, die Beichte, die Krankenkommunion, die Privateucharistie in einer besonderen Intention (nicht zu verwechseln mit der westlichen Privatmesse), Prozessionen und Wallfahrten, vor allem zur Marienikone auf der Insel Tinos im Ägäischen Meer, zu den Reliquien des heiligen Spyridion auf der Insel Korfu usw. Ferner gibt es in Klöstern eine besondere Salbung «zur Genesung von Seele und Leib» während des Patronatsfestes der Kirche. Zu Hause nimmt man im Krankheitsfall oder bei anderen Problemen oft ein wenig Öl aus der Lampe, die vor der Hausikone brennt, und salbt damit den Kranken oder sich selbst. Schließlich gibt es noch «die Befreiung vom bösen Blick»: Die Frau des Hauses nimmt Olivenöl und Wasser, zeichnet damit dreimal ein Kreuz auf die Stirne der- oder desjenigen, die oder der sich (meist plötzlich) nicht wohl fühlt, spricht ein stilles Gebet oder das Vaterunser und speit manchmal auch dreimal in das Gesicht der gesalbten Person, damit der Einfluß des «bösen Blicks» ungeschehen gemacht werde.

Zum Schluß folgen nun noch einige andere Überlegungen über die Praxis der Krankensalbung.

Die Seelsorge

Die Krankensalbung bildet nur die Spitze eines Eisbergs. Unter der Wasseroberfläche liegt die

große Masse der Seelsorge, der Kontext der Liturgie. Es muß die Frage gestellt werden: Was geschieht in der Kirche außer Liturgie sonst noch? Ist die Kirche ihren Gliedern, namentlich ihren kranken Gliedern, wirklich nahe? Stützt sie sie auch außerhalb des Gottesdienstes, begleitet sie sie auch dann, fordert sie auch dann etwas von ihnen? Oder werden nur Riten vollzogen ohne weitere seelsorgliche Bemühung? In diesem letzteren Fall wäre der Eisberg überhaupt keine Spitze von etwas Größerem, sondern nur ein Mini-eisberg, der schnell schmilzt.

In der griechisch-orthodoxen Kirche trifft man im allgemeinen in der Praxis zwei Auffassungen und Verhaltensweisen an. Die stärkste von ihnen ist der Meinung, daß die vornehmste Aufgabe der Kirche sei, die Sakramente zu vollziehen. Allein die Liturgie führt zur Einswerdung mit Gott und bringt sein Reich in diese Welt. Hirtensorge ist wertvoll, aber sie dient nur dazu, die Menschen zu den Sakramenten zu führen. Tut sie das nicht, dann ist sie nutzlos. Es ist begreiflich, daß in dieser Denkweise die liturgische Katechese eine wesentliche Rolle spielt.

Die andere «Schule» ist überzeugt, daß diese Haltung oft zu Ritualismus führt. Diese Schule betont die Unmeßbarkeit guter Seelsorge. Sie stellt sich z. B. die folgende Frage: Wenn ein Mädchen von neunzehn Jahren zu einem Priester kommt und um die Krankensalbung bittet, weil sie keinen Ehepartner finden kann, und wenn der Priester dann bei ihr zu Hause den Ritus feiert, Geld dafür erhält, dem Mädchen Erfolg wünscht und wieder weggeht, wozu ist das gut? Wird die junge Frau nun wohl dem wahren Jakob in die Arme laufen? Wenn der Priester nicht versucht, dahinter zu kommen, warum die junge Frau so durcheinander ist angesichts der Tatsache, daß sie noch nicht verheiratet ist, wenn er ihr keine Gelegenheit gibt, über ihre Probleme zu sprechen, und wenn er ihr nicht zuhört und sie nicht begleitet, damit sie so lernt, besser mit den Möglichkeiten ihres Lebens umzugehen, wozu dann überhaupt die Krankensalbung feiern? Diese wird dann zu etwas Magischem. Allein im Zusammenhang mit einer aufrichtigen Seelsorge tut die Krankensalbung einen guten Dienst, nämlich als eine «Dramatisierung» — die betreffenden griechischen Theologen verstehen das Wort «*drama*» als «Handlung», «liturgische Handlung» —, als Symbolisierung der Heilung und Rettung des Menschen an Leib und Seele

durch Gott. Obwohl diese zweite Schule im Wachsen begriffen ist, ist sie immer noch kleiner als die erste.

Die Sprache

Die Sprache, die bei der Krankensalbung gebraucht wird, ist byzantinisches Griechisch, während die Psalmen und die Lesungen sich in der Sprachgestalt einer noch älteren Phase des Griechischen darbieten, nämlich in der Übersetzung der Septuaginta und in neutestamentlichem Griechisch. Vor allem die Epistellesungen und die Troparien stellen ein Problem dar, weil sie einen ziemlich komplizierten Stil haben. Die meisten heute lebenden Griechen verstehen die Texte nur zum Teil. Das Maß, in dem sie das tun, hängt von ihrer Bildung ab. Die meisten Griechen haben keine höhere Schulbildung genossen. Vor allem in den Dörfern findet sich eine ganze Anzahl von Priestern, welche die Texte kaum verstehen, weil sie nur eine Volksschule besucht haben. Überdies nimmt die Kenntnis des Altgriechischen ganz allgemein immer mehr ab. Obschon die meisten Laien und nicht wenige Priester dafür sind, die Texte der kirchlichen Riten in modernes Griechisch zu übersetzen, sind viele andere Priester und beinahe alle griechischen Bischöfe der Meinung, daß die Liturgie bleiben müsse, wie sie ist. Nach ihrer Meinung sind der inspirierte Septuaginta-Text, der Urtext des Neuen Testaments und die heiligen Gesänge und Gebete Schätze der orthodoxen Tradition, die nicht angetastet werden dürfen.

Ein verwandtes Problem ist die Frage der aktiven Beteiligung des Volkes während der Feier. Solange sie die Riten und ihre Texte nicht verstehen, ist es schwierig, sie zu einer aktiveren Beteiligung anzuspornen.

Die Stipendien

Wenn ein Priester bei Leuten in ihrem Haus eine Krankensalbung feiert, erhält er von ihnen gewöhnlich Geld dafür. Der Betrag variiert zwischen ca. 5,— und ca. 50,— Mark. Dieser Brauch stammt aus der Zeit, als das Einkommen des Priesters ganz davon abhing, was er an Stipendien für die Sakramentenspendung erhielt. Heutzutage erhalten die Priester jedoch ein Gehalt vom griechischen Staat. Manche Priester wollen kein Geld mehr von den Gläubigen an-

nehmen und sagen, sie hätten kein doppeltes Einkommen nötig und wollten den Vorwurf vermeiden, geistliche Geldraffer zu sein. Es gibt sogar Priester, die wegen des Stipendienproblems Gläubigen, die sie nicht gut kennen, niemals die Feier einer Krankensalbung vorschlagen. Die meisten Priester nehmen aber das Geld, das sie erhalten, an. Ein Geschenk könne man doch nicht ablehnen, und überdies sei das Geben von Stipendien doch eine gute Tradition, finden sie. Zahlreiche Jüngere und Leute aus linken Kreisen verbittert dies. Sie haben den Eindruck, daß Priester zuallererst an ihren eigenen Geldbeutel denken.

Identitätskrise

Dezeit vollziehen sich große Veränderungen in Griechenland und in anderen Ländern, in denen die griechisch-orthodoxe Kirche von alters her zu Hause ist. Die Verstädterung, die Emigration, der Einfluß der westlichen Industrie, die westliche «Zivilisation», ihre ethischen Werte und der Massentourismus, der zunehmende Umfang der höheren Schulbildung und die Entwicklung der ärztlichen und pflegerischen Gesundheitsfürsorge haben radikale Veränderungen vieler traditioneller Wertvorstellungen verursacht. Es herrscht daher eine Identitätskrise. Zahlreiche Menschen stellen sich die Frage, wer sie eigentlich sind, was Griechen sein bedeutet, was orthodox ist und was «griechisch-orthodoxe Kirche» bedeutet.

Die kirchlichen Kader (Bischöfe, Priester, Theologen, Nonnen und Mönche) behaupten im allgemeinen, daß der moderne Zeitgeist ein Geist der Technokratie, des Rationalismus, des Luxus, des Materialismus, der Spannung und Unsicherheit sei und daß es nur einen Ausweg aus der Krise gebe, nämlich das Leben nach der Tradition der orthodoxen Kirche. Die Liturgie nimmt in dieser Tradition eine zentrale Stelle ein. Ferner müsse der Mensch, so wird behauptet, sich durch Einkehr und Verrichten guter Werke heiligen. Oft werden die drei geistlichen Vervollkommnungsgrade der Reinigung, Erleuchtung und Vergöttlichung als Modell zitiert. In der Glaubenslehre und im Kirchenrecht spielen die ersten sieben ökumenischen Konzilien eine große Rolle. Auch das Studium der Kirchenväter wird als unentbehrlich erachtet. Zu den liebsten Kirchenvätern gehören Johannes Chry-

sostomus, Basilius, Johannes von Damaskus und Gregorius Palamas. Das Byzantinische Reich wird als eine durch und durch christliche Gesellschaft verherrlicht, als Gottes orthodoxes Reich auf Erden. Die meisten Kirchenführer sind überzeugt, daß die Tradition unveränderlich sei. Die heutige Kirche müsse diese Tradition treu bewahren und unbeschädigt weitergeben.

Es ist aber eine Tatsache, daß die meisten griechisch-orthodoxen Christen sich durch diese Sprache von ihren geistlichen Führern nicht mehr angesprochen fühlen. Die Kirche spielt in ihrem Leben eine immer geringere Rolle. Die alte «sakrale» Gesellschaftsordnung, in der Kirche und Staat, bürgerliches und kanonisches Recht eng miteinander verbunden waren, in der die Liturgie «cultus publicus», «öffentlicher Gottesdienst» war, ist dabei, schnell abzubreckeln. Das Zusammengehören, das «Zusammengeworfenheit» («*symbolon*») von Gottes Gnade, menschlichem Glück und stofflichen Dingen wie Brot, Wein, Öl, Salbe und Wasser in den sakramentalen Feiern wird aufgrund der Säkularisierung von manchen Menschen nicht mehr erfahren. Das bringt es mit sich, daß die Krankensalbung immer seltener gefeiert und immer weniger als ein Mittel zum Heilwerden und zum Kontakt mit dem Heiligen erfahren wird.

Bibliographie

J. Dauvillier, Extrême-Onction dans les Églises Orientales. In: Dictionnaire de Droit Canonique 5 (1953) 725-789.

I. Fountoulès, Akolouthia tou Euchelaiou (Keimena Leitourgikès 15, Thessaloniki 1978).

B. Groen, «Ter geneziging van Ziel en lichaam». De viering van het oliesel in de Grieks-Orthodoxe kerk (Nijmegen 1990).

Mélia, Le sacrement de l'Onction des malades dans son développement historique et quelques considérations sur la pratique actuelle. In: La maladie et la mort du chrétien dans la liturgie (Rom 1975) 193-228. Mikron Euchologion è Agiasmatarion (Athen 81981).

T. Spáčil, Doctrina theologiae Orientis separati de Sacra Infirmorum Unctione (Orientalia Christiana [Analecta] 24.2, Rom 1931).

E. Suttner, Die Krankensalbung (das «Öl des Gebets») in den altorientalischen Kirchen. In: Ephem. Liturg. 89 (1975) 371-396.

Aus dem Niederländ. übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

BASILIUS GROEN

1953 geboren. Studierte Theologie und Neugriechisch in Nijmegen, Amsterdam, Trier und Thessaloniki. Arbeitet im Institut für Östliches Christentum in Nijmegen. Anschrift: De Heer Basilius Groen, Instituut voor Oosters Christendom, Erasmusplein 1, NL-6525 HT Nijmegen, Niederlande.